

Der Indische Ozean im 11. Jahrhundert  
Überlegungen zur Frage  
"Gibt es eine vormoderne Ge-  
schichte Asiens?"

Hermann Kulke

Mit der Beantwortung der Frage "Gibt es eine Geschichte Asiens?" hat sich die europäische Historie seit eh und je schwer getan.<sup>1</sup> Für Herodot wäre die Frage relativ leicht zu beantworten gewesen, denn er konnte nach damaligem Wissen noch zu Recht berichten, daß Asien nur bis Indien bewohnt, weiter im Osten das Land dagegen unbesiedelt sei und niemand genau wisse, wie es dort ist (IV, 40). Doch auch die intensive Begegnung Europas mit Asien seit dem 16. Jh. und die neuen Erkenntnisse, "wie es dort ist", haben nur schrittweise zu einem langsamen Abbau des eurozentrischen Weltbildes der europäisch-mittelmeerischen Ökumene des klassischen Altertums und seiner mittelalterlich verengten Formen beigetragen. So kam auch Hegel in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte noch zu dem (damals wohl auch weitgehend *pars pro toto* für Asien geltenden) Schluß: "Weil die Inder keine Geschichte, als Historie, haben, um deswillen haben sie keine Geschichte als Ta-

ten (*res gestae*), d.i. keine Herausbildung zu einem wahrhaft politischen Zustande."<sup>2</sup> Und noch deutlicher hieß es etwa dreißig Jahre später bei Marx in einem seiner Berichte für die New York Daily Tribune: "Die indische Gesellschaft hat überhaupt keine Geschichte, zum mindesten keine bekannte Geschichte. Was wir als ihre Geschichte bezeichnen, ist nichts anderes als die Geschichte der aufeinanderfolgenden Eindringlinge, die ihre Reiche auf der passiven Grundlage dieser widerstandslosen, sich nicht verändernden Gesellschaft errichteten."<sup>3</sup>

In dem seit Hegel und Marx vergangenen Jahrhundert und besonders seit der Erlangung der Unabhängigkeit der Staaten Asiens von der europäischen Kolonialherrschaft hat sich vieles in der Beurteilung der Geschichte Asiens gewandelt. In Deutschland fand dieser Wandel seinen sichtbaren Ausdruck u.a. in der Herausgabe so bedeutender universalhistorischer Reihen wie der *Propyläen*-, der *Saeculum*- und der *Fischer-Weltgeschichten* und nun auch in der um Einzelbände zur außereuropäischen Geschichte erweiterten Ausgabe der *Oldenbourg Grundriß der Geschichte*. In ihnen findet auch die asiatische Ge-

---

<sup>1</sup> Antrittsvorlesung an der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 17.01.1990.

---

<sup>2</sup> G.W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Stuttgart: Reclam 1961, S. 243.

<sup>3</sup> Karl Marx, "Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien" (New York Daily Tribune, 8.8.1853), in: *Karl Marx Friedrich Engels, Werke*, Bd. 9, Berlin 1975, S. 220.

schichte zunehmend einen breiteren Raum. Dennoch fällt an diesen Sammelwerken auf, daß in ihnen die vormoderne Geschichte Asiens bestenfalls aus der Summe der Geschichte einzelner Staaten oder allenfalls Kulturkreisen besteht, während die Geschichte der europäischen Völker in diesen Reihen synoptisch in gesamt-europäischen Zusammenhängen und Epochen aufgearbeitet wird. Einzige Darstellungen über Zentralasien und den Islam lassen nicht nur überregionale kulturelle, sondern bereits auch deutlich politische Wirkungszusammenhänge im vormodernen Asien erkennen.

#### *Braudels Studien über den Indischen Ozean*

Eine der erfreulichsten Neuerungen moderner asiatischer Historiographie sind daher sicherlich die "Indian Ocean Studies", die in den letzten Jahrzehnten in enger internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit insbesondere Schifffahrt, Handel und Handelsgüter im Indischen Ozean untersuchen. Desweiteren gewinnt die Geschichte des Indischen Ozeans auch Bedeutung im Zusammenhang mit der Erforschung der Entstehung der modernen Welt, oder, im Wallersteinischen Sinne, des "modernen Weltsystems." Doch ebenso wie früher bei Max Webers religionssoziologischen Studien über Indien und China, treten auch im Rahmen der meist regional-spezialisierten *Indian Ocean Studies* und bei deren neuerlichen Einbeziehung in welthistorische Studien die gesamtasia-

tisch-historische Dimension weiterhin deutlich in den Hintergrund.

Dies sei kurz an der Darstellung des Fernen Ostens in Fernand Braudels "Sozialgeschichte des 15. - 18. Jahrhunderts [und dem] Aufbruch zur Weltwirtschaft" erläutert, wie der deutsche Titel seiner wegweisenden Studie *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XVe - XVIIIe siècle. Le temps du monde* lautet.<sup>4</sup> Nach Braudel bildete der Ferne Osten zwar durchaus ein zusammenhängendes, aber dennoch instabiles "Universum mit einander sich ablösenden Machtzentren, weitgespannten Verbindungen [und] ineinander-greifenden Handels- und Preisketten". Die Instabilität des Systems beruhte nach Braudel darauf, daß es einer Waage oder Wippe gleich, die sich mit Indien als Mittelpfosten bald nach Osten oder Westen neige. "Wesentlich an diesem vereinfachten Schema ist die doppelte Bewegung bald zugunsten des Westens, des Islams, bald zugunsten des Ostens, Chinas. Jeder Druck oder Stoß von einer der beiden Wirtschaften diesseits und jenseits Indiens hat Bewegungen von außergewöhnlicher Amplitude und vielfach jahrhundertelanger Dauer zur Folge. Gewinnt der Westen an Gewicht, dringen die Seeleute vom Roten Meer und/oder vom Persischen Golf in den Indischen Ozean vor, überqueren ihn und tauchen, so geschehen im 8. Jahrhundert, vor Kanton,

---

<sup>4</sup> Französische Ausgabe Paris 1979, S. 417; deutsche Ausgabe München: Kindler 1986. Die folgenden Zitate *ibid.*, S. 541f.

dem Hanfou der arabischen Geographen, auf. Überschreitet das stets zurückhaltende China seine Grenzen, stoßen seine Seeleute von der Südküste in die ohnehin nie aus dem Blick verlorene Insulinde und zum sog. 'zweiten Indien' östlich von Kap Komorin vor... Und nichts hätte sie abhalten können, weiterzusegeln."

Braudels Metapher vom Handel im Indischen Ozean als einer sich auf und ab bewegenden Wippe hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes, denn in der Tat sind die historischen Beziehungen im Indischen Ozean und seinen Teilregionen von einer sehr wechsellvollen Geschichte gekennzeichnet. Doch hinter diesem Bild verbirgt sich m. E. doch eben auch eine deutlich negative Einschätzung der vor-modernen Geschichte Asiens, wenn Braudel dann fortfährt:

"In dem Jahrtausend vor dem 15. Jahrhundert erschöpft sich die Geschichte in *monotonen* Wiederholungen: Eine lebenskräftige Hafenstadt taucht an den Gestaden des Roten Meeres auf, setzt sich durch, wird durch eine ebensolche andere in der Umgebung abgelöst. Genauso lösen sich die Häfen an den Ufern des Persischen Golfs oder an den Küsten Indiens ab; genauso auf den Inseln und Halbinseln der Insulinde; und nicht anders ist es mit den Seezonen. Die Geschichte im Hintergrund aber bleibt von all diesen Wechseln *unberührt*."

Ich wählte diese ausführlichen Zitate aus Braudels Werk, weil gerade Braudel über jeden Verdacht erhaben sein dürfte,

ein Verfechter eines eurozentrischen Weltbildes zu sein. Aber dennoch stoßen wir auch bei ihm, wenn auch in abgeschwächter Form, auf Stereotype, denen wir bereits bei Hegel und Marx begegnet waren, wenn er von der sich monoton wiederholenden Geschichte des Indischen Ozeans in dem entscheidenden Jahrtausend vor dem Beginn der Ausbreitung Europas spricht, oder wenn es heißt, daß "die Geschichte im Hintergrund", also wohl jene der Landmächte, von diesem steten Wechsel unberührt geblieben sei. Schwingt hier nicht doch immer noch die Vorstellung vom unwandelbaren und damit letztlich geschichtslosen vormodernen Asien mit? Ja, man wird sogar noch die weitergehende Frage stellen müssen, ob nicht gerade so große neuere Werke wie jene Braudels und auch Wallersteins über den europäischen Ursprung der Weltwirtschaft oder Weltökonomie im 15. und 16. Jahrhundert zu einer erneuten Ausblendung weiter Bereiche der Geschichte Asiens und der übrigen außereuropäischen Welt in der Zeit vor der europäischen Expansion und damit, wenn wohl auch unbeabsichtigt, letztlich zu einer Wiederbelebung eines eurozentrischen Weltbildes führen werden.<sup>5</sup>

---

5 Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, daß z.B. die im Erscheinen begriffene *The New Cambridge History of India* erst mit dem "Mughal and their [u.a. portugiesischen] Contemporaries" beginnt. In der 1922-1953 erschienenen sechsbändigen *The Cambridge History of India* ist der zweite Band, der der klassischen und mittelalterlich vorislamischen Zeit bis etwa 1000 n.Chr. gewidmet

Im folgenden sei daher versucht, soweit dies die spärlichen und weit verstreuten Quellen erlauben, am Beispiel des Indischen Ozeans und seiner Anrainerstaaten im 11. Jh. aufzuzeigen, daß bereits die vor-moderne Geschichte Asiens von großräumigen und langzeitlichen Prozessen sowie von kausalen Wirkungszusammenhängen gekennzeichnet war, die die Großregionen Asiens, zu denen zumindest geographisch ja auch Europa gehört, miteinander verbanden.

#### *Der Aufstieg der Colas in Südindien*

Im Jahre 1025 n. Chr. griff eine Flotte des südindischen Cola-Reiches das südostasiatische Reich von Srivijaya an, das sich seit dem späten 7. Jh. von Sumatra aus über weite Teile der malayischen Halbinsel und zeitweise auch über Gebiete Westjavas ausgebreitet hatte. Bei dieser machtvollen "Flottendemonstration" des Jahres 1025 handelt es sich um ein singuläres Ereignis in der Geschichte Indiens und seinen ansonsten meist friedfertig verlaufenen Beziehungen zu den Ländern Südostasiens, die seit der Mitte des 1. Jahrtausends n.Chr. unter starken kulturellen Einfluß Indiens geraten waren. An der Frage nach den Ursachen dieses größten Flottenunterneh-

---

sein sollte, überhaupt nie erschien. Die einbändige, seit 1919 in mehreren Auflagen erschienene *Oxford History of India*, behandelt das vorislamische Mittelalter Indiens (ca. 674-1200) in 25 von insgesamt knapp 900 Seiten.

mens des indischen Mittelalters scheiden sich bis heute die Geister. War es ein Versuch, den Gesetzen hinduistischen Königtums zu folgen, um durch "Eroberung der [vier] Weltengenden" (*digvijaya*) Anspruch auf (rituelle) Vorherrschaft auch außerhalb des eigenen dynastischen Stammlandes erheben zu können? Oder zielte der Angriff der südindischen Colas auf die Zerschlagung der Vormachtstellung, die das südostasiatische Reich von Srivijaya über den transasiatischen Seehandel dadurch erworben hatte, daß es die beiden wichtigsten Seestraßen von Malakka und Sunda zwischen Sumatra, der malayischen Halbinsel und Java kontrollierte, durch die der Seeverkehr zwischen China und Indien passieren mußte?<sup>6</sup> Oder war es gar lediglich ein großangelegter Plünderungszug zur Auffüllung der leeren Staatskassen der aufstrebenden Macht der Colas, wie es unlängst der amerikanische Historiker G.W. Spencer formulierte?<sup>7</sup> Wie wir sehen werden, dürfte vermutlich keines dieser Motive dem Cola-König Rajendra völlig fremd gewesen sein. Doch spricht manches dafür, daß der Angriff der dominierenden Landmacht Indiens auf die füh-

---

<sup>6</sup> So vor allem der südindische Historiker K.A.N. Sastri, *The Colas*, Madras 1955.

<sup>7</sup> G. W. Spencer, "The Politics of Plunder; The Cholas in Eleventh-Century Ceylon", in: *Journal of Asian Studies*, 35 (1976) 405-419 und ders., *The Politics of Expansion. The Chola Conquest of Sri Lanka and Srivijaya*, Madras 1983.

rende Seemacht Südostasiens weitergehende Gründe hatte, deren tiefere Ursachen in der Geschichte Chinas, Südostasiens, Indiens und auch des Vorderen Orients zu suchen sind.

In Indien, dem tragenden Pfosten der Braudelschen Wippe, folgte der Zeit der indischen Großreiche der Mauryas und Guptas (4. Jh.v.Chr. bis 6. Jh.n.Chr.) im frühen indischen Mittelalter eine Periode zunächst kleinerer und dann zunehmend größerer Königreiche, deren regionale Schwerpunktbildung bereits deutlich die heutigen Bundesstaaten der Indischen Union erkennen läßt. Aus dem sich seit dem frühen 9. Jh. in ganz Indien abzeichnenden Kampf um regionale Hegemonie ging im frühen 11. Jh. die Dynastie der Colas als Vormacht Süd- und Zentralindiens hervor. Dieser politische Aufstieg der Colas und anderer regionaler Großreiche Indiens führte zu deutlich erkennbaren Ansätzen eines strukturellen Wandels, der seit Ende des 10. Jh., aber verstärkt im 11. und 12. Jh. weite Gebiete Indiens und auch Südostasiens gleichermaßen erfaßte.<sup>8</sup> Er war gekennzeichnet von starken, wenn auch langfristig keineswegs immer sehr erfolgreichen Zentralisierungstendenzen der königlichen Verwaltung und Steuererhebung,

---

<sup>8</sup> H. Kulke, "Die frühmittelalterlichen Regionalreiche: Ihre Struktur und Rolle im Prozeß staatlicher Entwicklung Indiens", in: *Regionale Tradition in Südasien*, hrsg. von H. Kulke und D. Rothermund, Wiesbaden 1985, S. 77-114.

Deifizierung des Königtums und, damit zusammenhängend, politischer Monumentalarchitektur, beginnender Urbanisierung und blühendem überregionalem Handel. In dieser Zeit standen auch die zwischen dem Vorderen Orient und Südostasien international operierenden südindischen Händlergilden der Ayyavole und Manigrama auf dem Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Macht.<sup>9</sup>

Der Aufstieg der Colas innerhalb von vierzig Jahren zwischen 985 und 1025 vollzog sich in geradezu atemberaubender Geschwindigkeit. Von ihrem Stammland am Unterlauf des Kaveri-Flusses an der Südostküste Indiens aus besiegten sie innerhalb der ersten beiden Jahrzehnte der Reihe nach alle Königreiche Südindiens, drangen bis nach Zentralindien vor, um dann die vorgelagerten Inseln, Sri Lanka im Südosten, die Malediven im Südwesten und dann im Jahre 1017 sogar noch weiter im Osten die Inselgruppe der Andamanen zu erobern. In den frühen zwanziger Jahren des 11. Jahrhunderts folgten dann unter König Rajendra zwei für die Geschichte Südindiens einmalige Kriegszüge. Im Jahre 1022/23 stießen die Truppen der Colas an der Ostküste Indiens siegreich bis Bengalen vor, von wo aus sie dann, wie es in einer Inschrift des siegreichen Cola Königs heißt, von besiegten Fürsten Bengalens Wasser des heiligen Ganges in die Hauptstadt der Colas zurücktragen ließen. In einer großen

---

<sup>9</sup> M. Abraham, *Two Medieval Merchant Guilds of South India*, Delhi 1988.

Siegesfeier ließ daraufhin König Rajendra in einem künstlichen See in seiner neuen Hauptstadt, die den bezeichnenden Namen "die Stadt des Colas, der die Ganga besiegte" (Gangaikondacolapuram) trug, eine "Wassersiegessäule" errichten. Zwei Jahre später erfolgte dann der bereits erwähnte überraschende Angriff auf das Königreich Srivijaya, in dessen Verlauf etwa ein Dutzend Hafenstädte des Srivijaya-Reiches auf der malayischen Halbinsel und auf Sumatra sowie die vorgelagerte Inselgruppe der Nikobaren erobert und gebrandschatzt wurden.<sup>10</sup>

Zeitgenössische Kupfertafel- und Tempelinschriften in Südindien berichten teilweise recht ausführlich über diese Eroberungen und die Beute, die die Truppen heimführten, um sie in großen Siegesfeiern den Göttern der großen Reichstempel in Tanjore und Gangaikondacolapuram zu weihen. Diese Berichte scheinen ebenso die Beutezugstheorie ("politics of plunder") zu stützen, wie die Weihe der "Siegesssäule" aus Gangeswasser die Annahme bestätigt, mit ihren Eroberungszügen hätten die Colas vor allem das Ziel verfolgt, durch rituelle Oberherrschaft über die vier Weltengehenden Anspruch auf Vorherrschaft über die anderen indischen Regionalherrscher zu erlangen. Beide Theorien klingen im in-

dischen Kontext durchaus plausibel. Jedoch lassen sie den gesamtasiatischen historischen Kontext außer Acht, in dem sich diese Expansionspolitik eines südindischen Reiches abspielte.

#### *Die Reiche Südostasiens*

Südostasien durchlief in der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends eine ähnliche Entwicklung wie Südasien. Auch hier vollzog sich in festländisch Südostasien und "Insulinde" um die Jahrtausendwende der Übergang von den, wie ich es an anderer Stelle nannte, *early kingdoms* zu den *imperial kingdoms*.<sup>11</sup> Das 802 n. Chr. gegründete Reich von Angkor im heutigen Kambodscha drang Anfang des 11. Jahrhunderts unter König Suryavarman I erstmals über seine ethnischen Grenzen hinaus vor, eroberte weite Teile des heutigen Thailands, Laos und der nördlichen malayischen Halbinsel und stieg damit zur Vormacht am Golf von Siam auf. Hierdurch geriet Angkor in zunehmenden Konflikt mit den beiden annamitischen Reichen an der Ostküste festländisch Südostasiens, Dai-Viet im heutigen Tongking und dem indisierten Staat Cham pa, die ihrerseits bereits seit Jahrzehnten um die Vorherrschaft über die Ostküste

---

<sup>10</sup> Siehe hierzu vor allem die genannten Werke K.A.N. Sastris und Spencer; für einen Überblick siehe auch H. Kulke und D. Rothermund, *Geschichte Indiens*, Stuttgart 1982, S. 134-140.

---

<sup>11</sup> H. Kulke, "The Early and the Imperial Kingdom in Southeast Asian History", in: *Southeast Asia in the 9th to 14th Centuries*, ed. by D. G. Hall and A.C. Milner, Singapore 1986, S. 1-22.

festländisch Südostasiens und die Kontrolle über den Küstenhandel und den internationalen Seeweg nach China rangen. In der Mitte des 11. Jh. entstand weiterhin in Burma im Reich von Pagan ein wichtiger Staat, der erstmals das Gebiet des heutigen Burmas mit Teilen der Nordwestküste der malayischen Halbinsel vereinigte. Dadurch kam Pagan in die Lage, seinen direkten Zugang zum Landweg nach Yünnan in Südostchina mit einer Kontrolle des Seehandels im nördlichen Golf von Bengalen zu verbinden. Die malayische Welt des heutigen Indonesiens und der malayischen Halbinsel teilten sich Srivijaya und das ostjavanische Reich von Mataram. Das javanische Königreich hatte Anfang des 10. Jh. seine Hauptstadt bei Yogyakarta in Zentraljava nach Ostjava in die Nähe des heutigen Surabayas verlegt. Als Ursache für diese Verlagerung seines Schwerpunktes nach Ostjava wird u.a. vermutet, daß das Reich von Mataram bestrebt gewesen sei, sich den direkten Zugriff auf die reichen Reisernte-Erträge in den ostjavanischen Flußlandschaften der Solo- und Brantas-Flüsse zu sichern und gleichzeitig näher an die Molukken und ihre international so begehrten Gewürze zu gelangen. Über den Westen der Inselwelt und die wichtigen Seestraßen herrschte, wie bereits erwähnt, seit dem späten 7. Jahrhundert Srivijaya. Im Gegensatz zu den in stärkerem Maße zur Zentralisierung tendierenden Agrarstaaten wie etwa Burma und Angkor wird Srivijaya bisweilen als Thalassokratie bezeichnet, das eher eine Konföderation von Hafен-

städten mit Kontrolle über Seewege als ein zentral organisiertes Königreich gewesen sei, auch wenn das Kerngebiet zeitweise zu beträchtlicher Machtentfaltung fähig war.<sup>12</sup> Den sprichwörtlichen Reichtum Sriviayas pries der arabische Geograph Mas'udi im Jahre 956 in schillernden Farben: "Dort stößt man auf das Reich des Maharajas, des Königs der Inseln, der über ein Reich ohne Grenze befiehlt und über unzählige Truppen verfügt. [Auch] das schnellste Schiff ist nicht in der Lage, in zwei Jahren zu allen Inseln seines Reiches zu reisen. Das Land des Prinzen erzeugt alle Arten von Gewürzen und Duftstoffen und kein Herrscher in der Welt zieht mehr Gewinn aus seinem eigenen Lande. Sie führen Kampfer, Aloe, Gewürznelken, Sandelholz, Moschus, Kardamon, Kubebenpfeffer und vieles hier Ungenanntes aus."<sup>13</sup>

Die Beziehungen der Länder Südostasiens zu den beiden großen Nachbarregionen, Indien und China, waren grundsätzlich unterschiedlicher Natur. Mit Ausnahme Vietnams, das bis 939 n. Chr.

---

<sup>12</sup> O. W. Wolters, *Early Indonesian Commerce: A Study of the Origins of Srivijaya*, Ithaca 1967; K.R. Hall, *Maritime Trade and State Development in Early Southeast Asia*, Honolulu 1985; H. Kulke, "Kadatuan 'Srivijaya - Empire or Kraton of 'Srivijaya,? A Reassessment of the Epigraphical Evidence", in: *The Ancient Southeast Asian City and State*, ed. by J. Stargardt, Cambridge (im Druck).

<sup>13</sup> G. R. Tibbetts, *A Study of the Arabic Texts Containing Material on South-East Asia*, Leiden 1979, S. 38.

über ein Jahrtausend lang chinesische Provinz gewesen war, nahmen alle Länder Südostasiens im ersten Jahrtausend n.Chr. in einem Prozeß intensiver, direkter Beziehungen starke Kultureinflüsse aus Indien auf, wie z.B. Schrift, Kunst, Religion (Hinduismus und Buddhismus) und die indische Staatslehre, so daß man von dieser Zeit meist von der Epoche der "indisierten Staaten" Südostasiens spricht.<sup>14</sup>

Ganz anders dagegen die Beziehungen zu China. Mag auch Indien für die Länder Südostasiens das heilige Land des Buddhismus und des Hinduismus gewesen sein, politisch und auch wirtschaftlich war für sie jedoch uneingeschränkt stets China das "Land der Mitte". Nahezu alle Königreiche Südostasiens, und oft gerade auch die kleineren und von kriegerischen Nachbarn bedrängten Fürstentümer, entsandten an den kaiserlichen Hof Chinas in unregelmäßigen Abständen Tributbotschaften. Beamte des chinesischen Amtes *Honglu si*, die für den Empfang und die Betreuung der Gesandtschaften zuständig waren, führten über deren Tributgaben, ihre Anliegen und auch über die Geschenke, die sie ihrerseits vom chinesischen Hofe erhielten, genau Buch. Diese Berichte, die häufig in die Annalen der jeweiligen Dynastie eingingen,

---

<sup>14</sup> G. Coedès, *The Indianized States of Southeast Asia*, Honolulu 1968; I.W. Mabbett, "The 'Indianization' of Southeast Asia. Reflections on the Historical Sources", in: *Journal of Southeast Asian Studies*, 8 (1977), 143-161.

bilden eine der wichtigsten Quellen für die frühe Geschichte Südostasiens. Ein Bericht aus dem Jahre 430 n.Chr. enthält einen Brief, den der Fürst von Heladan, einem kleinen Königreich auf Java, durch seine Botschafter an den chinesischen Kaiser Wendi gesandt hatte. Bereits dieser frühe Brief faßt in sehr guter Weise die typischen Anliegen und Wünsche zusammen, die auch spätere Herrscher Südostasiens mit ihren Botschaften an den chinesischen Hof verbanden: "Mein Land hatte einst eine große Bevölkerung und war wohlhabend. Mein Land wurde nie zuvor von anderen Ländern bedrängt. Nun aber hat sich die Lage verändert und wir wurden schwach. Meine Nachbarn wetteifern miteinander in ihren Angriffen auf mich. Wir bitten Eure Majestät, uns [auch] von weitem Euren Schutz zu gewähren. Wir hoffen auch, daß es keine Handelsrestriktionen geben wird, die das Kommen und Gehen [unserer Händler] behindern werden. Wenn Ihr uns wohlgesonnen seid, so hoffen wir, daß Ihr Botschaften aussenden werdet, um diesen Ländern anzuordnen, uns nicht mehr schlecht zu behandeln, damit der Ruhm Eurer Majestät als Beschützer der Schwachen überall gepriesen werde. [Weiterhin] hoffen wir, daß Ihr Eure Beamten in Guangzhou (Kanton) anweisen werdet, unsere Schiffe wieder zurückzuschicken, ohne sie auszurauben und zu beschädigen. Wir wünschen, von nun an jedes Jahr Botschaften [an Euch] zu schicken".<sup>15</sup> Wie auch hier,

---

<sup>15</sup> O. W. Wolters, op.cit., S. 151.

handelte es sich bei nahezu allen Botschaften der "südlichen Barbaren" von *Kunlun* den Ländern Südostasiens, um Handelsmissionen, die auch Bitten um politische Unterstützung, um Anerkennung neuer Herrscher oder Dynastien und, seltener, um (letztlich nie gewährte) Militärhilfe überbrachten.

### *Chinas Handel im Indischen Ozean*

Chinas eigenes Interesse an den Ländern des Südmeeres blieb trotz der Ausbreitung des Han-Chinesentums nach Südchina seit dem zweiten Jahrhundert v.Chr. noch über Jahrhunderte hin starken Schwankungen unterworfen. Es stieg jedoch deutlich an, als nach der Nanbeichao-Periode, der "Zeit staatlicher Zerrissenheit", China im Jahre 589 seit Jahrhunderten erstmals wieder unter einer Dynastie, den Sui, vereinigt wurde. Bereits 618 wurden sie von den mächtigen T'ang abgelöst, unter denen dann China bis zu deren Sturz im Jahr 907 einer hohen kulturellen und politischen Blüte entgegen ging. In dieser Zeit entstanden in China bedeutende geographische Werke. Eine im Jahre 674 verfaßte Abhandlung zählt insgesamt 36 Königreiche der südlichen Barbaren auf. Das berühmte Werk *Jia Dans* aus dem Jahre 801 beschreibt ausführlich die sieben wichtigsten Handelswege, die nach China führten, deren siebte Route der Seeweg nach Guanzhou war. Der französische Sinologe und Südostasien-Historiker Pelliot konnte aufzeigen, daß *Jias* Angaben in ganz wesentlichen

Einzelheiten mit den Beschreibungen der berühmten arabischen Reisenden und Geographen des folgenden Jahrhunderts übereinstimmen. Zu ihnen zählen Ibn Khurdadbih (844-48), Abu Zaid (ca. 916) und Mas'udi (943).<sup>16</sup> Die geographischen Abhandlungen der chinesischen und arabischen Autoren dieser Jahrhunderte geben ein beredtes Zeugnis für die intensiven Handelsbeziehungen zwischen allen Teilregionen des Indischen Ozeans, vom Vorderen Orient über Indien, Südostasien bis nach China.

Den Tang folgte für ein knappes halbes Jahrhundert die Zeit der "Fünf Dynastien", in der jedoch trotz staatlicher Zerrissenheit der Handel mit den Ländern des Südens unvermindert anhielt, da er sich in den ehemaligen, nun unabhängigen Südprowinzen des Reiches ohne die frühere Bevormundung durch die immer schwerfälliger gewordene kaiserliche Bürokratie der Tangs sogar noch freier entfalten konnte. Die erneute Wiedervereinigung Chinas unter den Song im Jahre 960 führte zu einem ungeahnten Aufschwung des Handels und der Kontakte Chinas mit den Ländern Südost- und Südasiens und des Vorderen Orients, da die Song sich als erste chinesische Dynastie bemühten, den Überseehandel wegen seiner hohen Gewinne systematisch

---

<sup>16</sup> Siehe hierzu insbesondere P. Wheatley, "Geographical Notes on Some Commodities Involved in Sung Maritime Trade", in: *Journal of the Malayan Branch of the Royal Asiatic Society*, 32, (1959), 5-138.

unter direkte staatliche Kontrolle zu bringen. Sofort nach Regierungsantritt erließ der Kaiser Taizu neue Anordnungen über die Abwicklung des Handels in den Südhäfen und etwa zwei Jahrzehnte später wurde erstmals ein zentrales "Büro für den lizenzierten Handel" errichtet. Berechnungen haben ergeben, daß die frühen Song etwa ein Fünftel ihrer gesamten Einkünfte aus dem Überseehandel bezogen.<sup>17</sup>

Bald darauf erfolgte dann eine Maßnahme, die in diesem Falle durchaus im Sinne der Braudelschen Wippe unmittelbare Folgen für das Geschehen haben sollte, das uns bereits eingangs beschäftigte: die Auseinandersetzung zwischen der südindischen Cola-Dynastie und dem südostasiatischen Reich von Srivijaya. Im Jahr 987 wurden vier mit kaiserlichem Siegel und reichen Gaben ausgestattete Gesandtschaften vom chinesischen Hofe ausgesandt, die, wie es in den Annalen der Song-Dynastie heißt, die Aufgabe hatten, "ausländische Händler der Südsee und solche, die in fremden Ländern jenseits des Meeres Handel treiben", durch Zusage besonderer Handelsprivilegien dazu zu bewegen, chinesische Häfen aufzusuchen. Der Erfolg dieser Missionen blieb nicht aus, denn innerhalb eines halben Jahrhunderts verdoppelte China seine Einnahmen aus dem Überseehandel.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Ibid., S. 22f.

<sup>18</sup> Ibid., S. 24.

### *Der Kampf um Marktanteile und politische Kontrolle im Indischen Ozean im 11. Jahrhundert*

Uns sollen nun weniger die Folgen dieser planmäßigen Ausweitung des Überseehandels für China als vielmehr die Auswirkungen der chinesischen "Außenhandelspolitik" auf die Länder Süd- und Südostasiens beschäftigen. Wie wir sehen werden, lassen sich in den folgenden Jahrzehnten deutlich Konturen eines Kampfes um Marktanteile an dem lukrativen China-Geschäft erkennen. Als erstes südostasiatisches Königreich reagierte Srivijaya auf das Angebot Chinas und entsandte bereits im Jahre 988 eine Tribut-Botschaft nach China. Doch noch während seines Aufenthaltes am chinesischen Hofe erfuhr der Botschafter Srivijayas, daß sein Land von dem ostjavanischen Reich Shepo (Mataran) angegriffen worden sei. Seine Rückreise mußte er wegen neu eintreffender Nachrichten bereits in Champa, dem heutigen Zentralvietnam, unterbrechen. Er kehrte daraufhin nochmals nach China zurück, um Srivijaya unter kaiserlichen Schutz zu stellen. Ein chinesischer Bericht über eine Botschaft aus Java, die China im Jahre 992 erreichte, bestätigt, daß sich auch in diesem Jahr beide Länder noch im Kriegszustand befanden. Die Ursache des Krieges zwischen diesen beiden Staaten ist ungewiß. Doch liegt die Vermutung nahe, daß wir es hier bereits mit dem Beginn des Kampfes um den chinesischen Markt zwischen diesen beiden unmittelbar am Ge-

würzhandel mit China beteiligten Königreichen zu tun haben. Im Jahre 1003, so die Annalen der Song-Dynastie, habe der König von Srivijaya erneut zwei Botschafter mit Tribut nach China geschickt. In diesem Zusammenhang heißt es: "Sie (die Botschafter) berichteten, daß in ihrem Land ein buddhistischer Tempel errichtet worden sei, um [dort] für ein langes Leben des [chinesischen] Kaisers zu beten. Sie baten um einen Namen [für den Tempel] und um eine Glocke, durch die der Kaiser seine Anerkennung ihrer guten Absicht kund tun möge. So wurde ein Edikt erlassen, durch das der Tempel den Namen Chengtian wanshou ("zehntausend Jahre des Empfangens vom Himmel") erhielt. Eine Glocke wurde gegossen und ihnen gegeben".<sup>19</sup> Bis 1018 trafen dann vier weitere Delegationen Srivijayas ein. All dies zeugt von einer geradezu hektischen Aktivität Srivijayas, sich des Wohlwollens Chinas und vor allem günstiger Handelsbedingungen zu vergewissern. Die Botschaften Srivijayas lassen aber bereits auch die künftige Auseinandersetzung mit Südindien vorausahnen.

Aus eben diesen Jahren besitzen wir erstmals auch direkte Hinweise darauf, daß Srivijaya nun auch Kontakte zu den Colas in Südindien aufnahm. In dieser Zeit waren die Colas bereits zur Vormacht Südindiens aufgestiegen und hatten die Südindien

vorgelagerte Inselgruppe der Malediven im Westen und Ceylon im Osten erobert, die beide für den transasiatischen Seehandel, vor allem für die arabischen Händler, die auch in Srivijaya aus- und eingingen, von größter Bedeutung waren. Im Jahr 1005 gewährte der Cola König Rajaraja die Steuereinnahmen eines Dorfes für den Unterhalt eines buddhistischen Klosters, das der König Srivijayas (der zwei Jahre zuvor auch einen Tempel für den Kaiser Chinas gestiftet hatte) in der wichtigsten Hafenstadt des Cola-Reiches, in Negapatam, hatte errichten lassen.<sup>20</sup> Sicherlich mögen hierbei auch religiöse Überlegungen eine Rolle gespielt haben, vielleicht sogar in dem Sinne, eine Art buddhistischer Heilsarmee in dieser Hafenstadt für die Seeleute Srivijayas zu begründen. Doch in dieser Zeit beginnender internationaler Spannungen im Indischen Ozean wird es sich wohl auch um einen Versuch Srivijayas gehandelt haben, sich gleichermaßen um gute Beziehungen zur Vormacht Südindiens wie auch um eine Art "Horchposten" in deren wichtigster Hafenstadt zu bemühen. Das indische Staatslehrbuch *Arthashastra*, das auch in Südostasien bekannt war, enthält detaillierte Anweisungen wie heilige Orte und sakrale Gebäude für Nachrichtenbeschaffung zum Zwecke der Staatserhaltung genutzt werden können.

---

<sup>19</sup> W. P. Groeneveldt, *Historical Notes on Indonesia and Malaya Compiled from Chinese Sources*, Jakarta 1960, S. 65..

---

<sup>20</sup> S. Aiyer, "The Larger Leiden Plates (of Rajaraja I)", in: *Epigraphia Indica*, 22 (1934), S. 213-266.

Im Jahre 1012 schaltete sich dann auch das Reich von Angkor als führende Landmacht festländisch Südostasiens in die Auseinandersetzungen im Indischen Ozean ein. König Suryavarman I., unter dem sich, wie bereits erwähnt, Angkor erstmals weit über seine ethnischen Grenzen hinaus bis in das heutige Zentralthailand und auf die nördliche malayische Halbinsel ausdehnte, schickte in diesem Jahr gar einen Streitwagen, der ihm selber zu vielen Siegen verholfen habe, an den Cola-König Rajaraja. Eine zeitgenössische Inschrift Rajarajas enthält weiterhin die wichtige Nachricht, daß ihm der kambodschanische König dieses Geschenk "zum Wohle seines eigenen Herrscherglücks" (*atmalakshmi*) überreichen habe lassen.<sup>21</sup> Auch in diesem Falle werden wir nicht fehl gehen, wenn wir die Überreichung dieses wahrhaft fürstlichen Geschenkes an einen indischen König in einem Zusammenhang mit den politischen Spannungen in Südostasien sehen. Denn mit seiner Expansion auf die malayische Halbinsel stieß Angkor unter Suryavarman erstmals direkt in den Einflußbereich Srivijayas vor, der zeitweise bis über den Isthmus von Kra hinaus reichte. Der kurze Weg über diese Landenge war seit den frühen Jahrhunderten n. Chr. für den direkten Handel der Anrainerstaaten des Golfes von Siam mit dem Westen stets bedeutsam, denn er bot eine Alternative zu dem langwierigen und wegen der Piraterie nie gefahrlosen Weg

---

<sup>21</sup> K.A.N. Sastri, op.cit., S. 220.

durch die Straße von Malakka. Auch ermöglichte dieser Landweg, aber eben nur dann, wenn er nicht von Srivijaya kontrolliert wurde, eine Umgehung der nicht gerade als liberal geltenden Stapelrechte der Häfen Srivijayas. So nimmt es nicht Wunder, daß schon im späten 9. Jh. in Takuapa eine Niederlassung einer südindischen Händlergilde bestanden hatte, die sogar von südindischen Truppen geschützt wurde.<sup>22</sup> Es ist deshalb durchaus vorstellbar, daß König Suryavarman von Angkor Anfang des 11. Jh. an einer Reaktivierung dieses direkten Handelsweges nach Südindien über die Landenge in Südthailand interessiert war, um sich der Kontrolle Srivijayas zu entziehen. Einem derartigen Versuch dürfte Srivijaya aber nicht tatenlos zugesehen haben. Hierin liegt vermutlich der Grund für die Sorge des kambodschanischen Königs um sein "eigenes Herrscherglück".

Zwei Jahre später entsandte der Cola-König Rajaraja, übrigens als erster südindischer Herrscher, seinerseits eine Gesandtschaft nach China, die den kaiserlichen Hof allerdings erst 1015, nach seinem Tode (im Jahre 1014), erreichte. Der Mission, die sich auch mehrere Monate in Srivijaya aufgehalten hatte, war ein großer Erfolg beschieden. Das Reich der Colas wurde von China wie zuvor schon Srivijaya, Java und das Reich der Fatimiden in Ägypten als ein Reich der "ersten

---

<sup>22</sup> G. Coedès, *Recueil des inscriptions du Siam*, Teil II, Bangkok 1961, S. 33.

Klasse der Tributärstaaten" anerkannt, in den Augen Chinas die höchste Auszeichnung für einen nicht-chinesischen Staat.<sup>23</sup> Zusammen mit China ergeben diese Staaten Ost-, Südost-, Süd- und Westasiens (bzw. Nordafrikas) ein sehr deutliches Bild gesamtasiatischer Wirkungszusammenhänge, von deren Existenz Europa übrigens erst über zwei Jahrhunderte später durch Marco Polo erste Kenntnisse erhalten sollte.

Der neue Cola-König Rajendra setzte zunächst die, wie es scheint, gutnachbarlichen Beziehungen zu Srivijaya fort. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung erneuerte er die väterliche Stiftung für das buddhistische Kloster Srivijayas in Negapatam und nahezu dann in den Jahren 1015 und 1019 weitere wertvolle Gaben aus Srivijaya für dieses Kloster in Empfang. Doch in den folgenden Jahren verschlechterten sich aus uns nicht bekannten Gründen die Beziehungen zwischen den Staaten der Region zunehmend. Srivijaya entsandte in eben diesen Jahren abermals mehrfach Gesandtschaften nach China - wie gerade erwähnt, ein mögliches Indiz für eine Krisensituation. Im Jahre 1016 wurde mit Billigung oder sogar Unterstützung Srivijayas Ostjava von zentraljavanischen Truppen angegriffen und die Hauptstadt des Reiches gebrandschatzt, vermutlich als Vergeltung für Javas Angriff auf Srivijaya

knapp dreißig Jahre zuvor. Doch auch die südindischen Colas nahmen in dieser Zeit ihre kriegerische Politik erneut auf und eroberten im Jahr 1017 die Andamanen-Inseln, ein Angriff, der nach Meinung mancher Historiker bereits deutlich auf Srivijaya zielte.

Nur wenige Jahre später folgten dann die bereits erwähnten großen kriegerischen Unternehmungen der Colas, die hier nur nochmals kurz in Erinnerung gerufen seien. 1022/23 stießen zwei Heere der Colas über das ostindische Kalinga bis nach Bengalen vor und bereits zwei Jahre später zog eine Flotte der Colas auf der malayischen Halbinsel, auf Sumatra und den vorgelagerten Inseln brandschatzend von Hafen zu Hafen Srivijayas, nahm den König gefangen und kehrte mit reicher Beute zurück.

Einzelheiten dieser Kriegszüge interessieren hier nicht weiter. Wichtig ist es, festzuhalten, daß die Colas aus dem sich bereits über drei Jahrzehnte hinziehenden Kampf um die neue Vormacht im Indischen Ozean siegreich hervorgingen. Die Colas scheinen bei ihrer Expansion einen klaren Plan verfolgt zu haben, der allerdings erst sukzessive gewachsen sein dürfte. Nach der Unterwerfung des gesamten südindischen Festlandes eroberten sie die für den internationalen Seehandel so wichtigen Inseln der Malediven und Sri Lanka sowie die Andamanen. Dann schalteten sie durch ihren siegreichen Marsch nach Bengalen alle potentiellen indischen Konkurrenten am Golf von Bengalen aus, bevor sie schließlich Srivijaya als domi-

---

<sup>23</sup> K.R Hall, "International Trade and Foreign Diplomacy in Early Medieval South India", in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, 21 (1978), 75-98.

nierende Vormacht über die maritimen Handelsstraßen in Südostasien besiegten.

Der Überfall einer südindischen Flotte auf Srivijaya scheint auf die Länder Südostasiens zunächst wie ein Schock gewirkt zu haben, da in den folgenden Jahren keine südostasiatische Gesandtschaft den chinesischen Hof besuchte. Selbst der Handel mit China ging stark zurück, denn im Jahre 1028 stellte der Song-Kaiser fest, daß "in den vergangenen Jahren nur noch selten fremde Schiffe nach Guangzhou kamen" und ordnete dem höchsten Finanzbeamten Guangzhous an, die Händler wieder zum Anlaufen des Hafens von Guangzhou zu bewegen. Bereits wenige Wochen später trafen Gesandte Srivijayas in Guanzhou ein und wurden mit besonderen Ehren empfangen. Srivijaya war also, wie der amerikanische Historiker O.W. Wolters richtig bemerkte, "still in business".<sup>24</sup>

Auch wenn Srivijaya im folgenden Jahrhundert von internen Kämpfen, vermutlich zwischen einzelnen Hafenstädten, heimgesucht wurde, so gewann es doch insgesamt bald seine letztlich geographisch bedingte zentrale Stellung im Indischen Ozeanhandel zurück. Srivijaya war aber auch bereit, in die Wiedererlangung der günstigen "Rahmenbedingungen" des Handels erheblich zu investieren. So berichtet eine Inschrift in Guangzhou im Jahre 1079, daß der Maharaja von Srivijaya (Palembang) für Reparatur und Unterhalt eines

---

<sup>24</sup> O. W. Wolters, op.cit., S. 251 und P. Wheatley, op.cit., S. 25.

taoistischen Tempels in Guangzhou die schier unglaubliche Summe von 600.000 Goldstücken in bar gestiftet habe.<sup>25</sup> Der Erfolg dieser Bemühungen scheint nicht ausgeblieben zu sein, denn Ende des 12. Jh. heißt es dann auch wieder in einem chinesischen Bericht über Srivijaya: "Es ist der wichtigste Zwischenhafen auf den Seewegen der Ausländer, von Shepo (Java) im Osten und von den Ländern Dashi (Arabien) und Gulin (Quilon im heutigen Kerala an der Südwestküste Indiens) im Westen; sie alle laufen es (Srivijaya) auf ihrem Weg nach China an".<sup>26</sup>

Die Colas selbst scheinen keinerlei Anstrengungen unternommen zu haben, ihren Sieg über Srivijaya im Jahre 1025 zu einer dauerhaften politischen Kontrolle, und sei dies auch nur z.B. durch die bleibende Besetzung eines Hafens in der Straße von

---

<sup>25</sup> Tan Yeok Seong, "The Sri Vijayan Inscription at Canton (A.D. 1079)", in: *Journal of Southeast Asian History*, 5 (1965), S. 17-26. Die Inschrift wirft eine Reihe bisher ungeklärter Fragen auf, da sie als König 'Srivijayas Ti Hua Ka Lo nennt, worunter vermutlich der Cola-König Kulottunga zu verstehen ist. sollten die Colas (seit 1068?) doch zeitweilig eine Vorherrschaft über 'Srivijaya ausgeübt haben? Siehe hierzu auch K. A. N. Sastri, op. cit., S. 318f. und O. W. Wolters, *The Fall of 'Srivijaya in Malay History*, London 1970, S. 15, die diese Fragen verneinen.

<sup>26</sup> K.A.N. Sastri, op.cit., S. 219. Ferner A. Netolitzky, *Das Ling-wai tai-ta von Chou Ch'ü-fei. Eine Landeskunde Südchinas aus dem 12. Jahrhundert*, Wiesbaden 1977, S. 39.

Malakka, auszubauen. Etwa im Jahre 1068 griffen sie allerdings nochmals kurzfristig in Thronstreitigkeiten in Srivijaya ein. In einer Inschrift in Südindien heißt es hierzu: Der Cola König "eroberte Kadaram auf Veranlassung des Königs, der gekommen war, um Hilfe und Schutz zu erbitten, und er übergab ihm das eroberte Land"<sup>27</sup>. Diese Hilfe für einen Thronanwärter Srivijayas sollte den Colas in den Augen Chinas zunächst aber nicht zum Ruhme gereichen, denn im folgenden Jahrzehnt wurden sie in den offiziellen Berichten Chinas nur als ein "Lehensstaat" Srivijayas aufgeführt, ein "Mißverständnis", dem möglicherweise Srivijaya durch gezielte Fehlinformation nachgeholfen hatte. Die Colas konnten sich von diesem Makel erst durch eine erneute eigene Mission an den chinesischen Hof im Jahr 1077 befreien, die aus insgesamt 72 Männern bestand, die reich beschenkt nach Südindien zurückkehrten. O. W. Wolters weist darauf hin, daß das Ansehen des neuen Cola-Königs Kulottunga I. am chinesischen Hofe derart hoch war, daß seiner Mission zwei bedeutende protokollarische Ehren widerfuhren. Darauf bemühten sich Botschafter Srivijayas in den Jahren 1079 und 1088 erfolgreich um die gleichen Privilegien.<sup>28</sup>

Viele Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Colas weiterhin auch an der Auf-

---

<sup>27</sup> K.A.N. Sastri, op.cit., S. 271 und O.W. Wolters, *The Fall of Srivijaya in Malay History*, London 1970, S. 93.

<sup>28</sup> O.W. Wolters, op.cit., S. 93.

rechterhaltung günstiger Handelsbedingungen mit den Ländern Südostasiens interessiert waren. Eine Inschrift auf Sumatra aus dem Jahre 1088 zeugt ferner von der Anwesenheit einer südindischen Händlergilde auch in Srivijaya.<sup>29</sup> Auch Bronze- und Steinskulpturen, die auf Sumatra entdeckt wurden, weisen in diesen Jahrzehnten auf einen starken und in einigen Fällen wohl sogar direkten Einfluß der Cola-Kunst im Reiche von Srivijaya hin. All dies deutet letztlich auf eine Rückkehr zu den früheren friedlichen Beziehungen zwischen Indien und Südostasien hin. Und als sollte sich der Kreis schließen, erkennt im Jahre 1090 der Cola-König Kulottunga I. erneut die Landstiftungen seiner Vorgänger an das Kloster Srivijayas in der südindischen Hafenstadt an. Im Jahre 1114 trifft dann abermals ein Botschafter des Königs von Angkor ein, der dem Cola-König einen wertvollen Edelstein überbringt, den dieser in einer feierlichen Zeremonie dem tanzenden Gott Siva-Nataraja in der südindischen Tempelstadt Cidambaram weihte.<sup>30</sup>

#### *Der Indische Ozean im Spätmittelalter*

Die weitere Geschichte des Indischen Ozeans vor der europäischen Expansion kann hier nicht einmal umrißartig aufge-

---

<sup>29</sup> K.A.N. Sastri, "A Tamil Merchant-Guild in Sumatra", in: *Tijdschrift voor Indische Taal- en Volkenkunde*, 72 (1932), 314-327.

<sup>30</sup> *Epigraphia Indica*, Bd. V, S. 105, siehe hierzu auch K.A.N. Sastri, *The Colas*, S. 317 und 325.

zeigt werden. Doch zur Vervollständigung des Bildes sei noch auf drei Ereignisse kurz hingewiesen. Der deutliche Rückgang der Macht der Colas und ihr Untergang im späten 13. Jh. bedeutete keineswegs einen Rückgang des indischen Handels im Indischen Ozean. Seit der Begründung des Delhi-Sultanates durch türkisch-afghanische Eroberer im Jahre 1206 begann eine zweite Phase der Islamisierung in Süd- und Südostasien, die besonders schnell in den für den transasiatischen Handel so wichtigen Hafenstädten Indiens und Südasiens erfolgreich war. Wie schon in der Mitte des 1. Jahrtausends n.Chr. die Ausbreitung der indischen Kultur nach Südostasien stark durch den indischen Seehandel gefördert wurde, so waren es auch im späten 13. und verstärkt seit dem 14. Jh. indisch-muslimische Händler und in den indischen Häfen sesshaft gewordene Muslime aus dem Vorderen Orient, die den Islam nach Südostasien und bis an die Küsten Chinas trugen und in zunehmendem Maße auch den Seehandel Indiens mit Südostasien und China unter ihre Kontrolle brachten.<sup>31</sup>

Anfang des 15. Jh. traten dann zwei für die Geschichte des Indischen Ozeans epochale Ereignisse ein: Die Gründung Malakkas in den Jahren 1401/03 in direkter Nachfolgerschaft von Srivijaya und die sieben berühmten chinesischen Flottenunternehmen des kaiserlichen Eunuchen

Zheng He, in deren Verlauf zwischen 1405 und 1433 chinesische Flotten schrittweise bis Java, Sumatra, Sri Lanka und Kalikut, dann ein weiteres Mal in den Persischen Golf und schließlich bis zur Hafenstadt Djidda am Roten Meer und an die Ostküste Afrikas vorstießen.<sup>32</sup> Während Malakka innerhalb weniger Jahrzehnte zur bedeutendsten Handelsmetropole zwischen dem Vorderen Orient und China aufstieg, brach China aus Gründen, die uns hier nicht interessieren können, am Vorabend der europäischen Expansion seine eigenen, so erfolgreich begonnenen und fast zeitgleichen Entdeckungsfahrten ebenso unvermittelt ab, wie diese dreißig Jahre zuvor begonnen hatten. Dennoch bilden beide Ereignisse, die Gründung Malakkas und Zheng Hes Flottenunternehmen, gleichzeitig Höhepunkt und - wegen der bald darauf erfolgenden Expansion Europas in Asien (1511 erobert Portugal Malakka) - allerdings auch den vorläufigen Abschluß eines gesamtasiatischen Prozesses, dem wir bereits im 11. Jh. im Kampf um Vorherrschaft und Marktanteile im Indischen Ozean begegnet waren. Das Ergebnis dieses Prozesses und seiner Dynamik war die Entstehung eines eng geknüpften Netzes intensiver wirtschaftlicher und eben auch politischer Beziehungen, die die gesamte südliche Hemisphäre Asiens umfaßten. Dieses Netz wies deutlich regionale Schwerpunkte auf,

---

<sup>31</sup> Siehe hierzu neuerdings Janet L. Abu-Lughod, *Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350*, New York 1989.

---

<sup>32</sup> R. Ptak, *Cheng Hos Abenteuer im Drama und Roman der Ming-Zeit*, Stuttgart 1986, S. 13-30.

die jedoch alle jederzeit in der Lage waren, in, heute würde man sagen, bilaterale und multilaterale Beziehungen zueinander zu treten. Es war u.a. die Existenz dieses asiatischen Netzwerkes, die es Portugal Anfang des 16. Jh. ermöglichte, sich so schnell und so erfolgreich weiter Teile des transasiatischen Handels zu bemächtigen.

### *Zusammenfassung*

Abschließend sei nun noch kurz auf einige der eingangs aufgeworfenen Fragen zurückgekommen. Die Frage, ob sich die Colas bei ihrem Überfall auf Srivijaya vom Wunsch nach Beute, Weltherrschaft oder Marktanteilen leiten ließen, läßt sich anhand der wenigen Quellen, die wir besitzen, sicherlich nicht endgültig beantworten. Doch nach einem bloßen Beutezug sieht das planvolle und sich über Jahrzehnte erstreckende, zielstrebige Vorgehen der Colas nicht aus, dann wohl schon eher nach einer, dem indischen Königsideal entsprechenden symbolischen Eroberung der vier Weltgegenden. Doch bedenkt man den hier aufgezeigten Kontext der südindischen und der weiteren gesamtasiatischen Geschichte im späten 10. und frühen 11. Jh., so drängt sich die Vermutung auf, daß die Colas nach stärkerem Einfluß oder gar teilweiser Kontrolle über das sich immer engmaschiger verflechtende Netz internationaler Handelsbeziehungen im Indischen Ozean strebten. Dabei dürfte es ihnen auch um eine Erhöhung der Marktanteile der südindischen Händlergilden gegangen sein,

die im späten 10. und im 11. Jh. im gesamten Indischen Ozean besonders erfolgreich tätig waren. Und letztlich diente all dies, wenn auch unter Einsatz anderer Mittel als jener der zeitgenössischen Sung-Kaiser Chinas, der Erhöhung der Steuereinnahmen aus dem internationalen Seehandel.

Bei der Beantwortung der Frage, ob das vorgelegte Material ausreicht, um für das 11. Jh. beispielhaft die Existenz einer kausal verketteten gesamtasiatischen Geschichte nachzuweisen, gilt es zunächst zu bedenken, daß meine Ausführungen nur eine, wenn auch sicherlich sehr wichtige Teilregion Asiens umfaßten. Große und ebenso wichtige Teilgebiete wie der Vordere Orient und Zentralasien und deren wechselseitige Beziehungen zu andern Teilen Asiens mußten dagegen weitgehend unberücksichtigt bleiben. Hier denke man etwa an die vielseitigen kulturellen, wirtschaftlichen und auch politischen Beziehungen, die sich entlang der Seidenstraße, dem festländischen Pendant zur maritimen Südroute, abspielten.<sup>33</sup> Das hier nur umrißartig für eine Großregion entworfene Bild wirtschaftlicher, politischer und kultureller Kommunikationsprozesse im vormodernen Asien ließe sich also noch beträchtlich ergänzen und räumlich erweitern. Weiterhin sei angemerkt, daß bei

---

<sup>33</sup> Siehe hierzu z.B. die kürzlich erschienene überaus aufschlußreiche Monographie von H.W. Haussig, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in islamischer Zeit*, Darmstadt 1988.

diesem einführenden Versuch, historische Kommunikationsprozesse zwischen Süd-, Südost- und Ostasien im 11. Jh. aufzuzeigen, die Ereignisgeschichte stark, vielleicht zu stark, im Vordergrund stehen mußte, während strukturgeschichtliche Fragen nur am Rande behandelt werden konnten. Auch in dieser Hinsicht gäbe es also noch manches zu ergänzen, das auf eine interdependente Entwicklung in den asiatischen Großregionen schließen läßt.

Dennoch hoffe ich, durch meine Ausführungen aufgezeigt zu haben, daß es auch in Asien, wenn auch vielleicht nicht ganz im Hegelschen Sinne, zur Herausbildung "wahrhaft politischer Zustände" kam und daß die vormoderne asiatische Geschichte sehr viel mehr darstellt, als nur "die Geschichte der aufeinanderfolgenden Eindringlinge, die ihre Reiche auf der passiven Grundlage dieser widerstandslosen, sich nicht verändernden Gesellschaft errichteten," wie Marx vermutet hatte. Daß sich diese Deutungen der Geschichte Asiens durch das Europa des 19. Jh. heute nicht mehr halten lassen, wird niemanden sonderlich verwundern. Bemerkenswerter dürfte es dagegen sein, daß auch gewisse Axiome selbst neuester strukturgeschichtlicher Arbeiten über Asien revisionsbedürftig sind. Die Braudelsche Metapher vom Handel im Indischen Ozean als einer Wippe, die letztlich nur mechanisch auf Anstöße von außen, also von der arabisch-persischen oder der chinesischen Welt, reagiert habe, wird der inneren Dynamik des transasiatischen Handels ebenso wenig gerecht wie

die Vorstellung, die Geschichte der Landmächte "im Hintergrund" sei von der Dynamik des Seehandels unberührt geblieben. Genau das Gegenteil scheint der Fall gewesen zu sein. Gänzlich unhaltbar dürfte aber die Auffassung sein, die mit Braudel auch andere Asienhistoriker der frühen Neuzeit weiterhin zu vertreten scheinen, daß sich die asiatische Geschichte in dem Jahrtausend vor 1500 (und damit vor der Entstehung des Wallersteinschen modernen Weltsystems) in "monotoner Wiederholung erschöpft" habe. Statt dessen dürfte die vormoderne Geschichte Asiens und seiner Großregionen nicht gänzlich unähnlichen Prozessen unterworfen gewesen sein, wie sie die Geschichte des vormodernen Europas kennzeichnen.<sup>34</sup> Sollte diese Feststellung Verwunderung hervorrufen, so kann uns schon ein Blick auf eine Landkarte Eurasiens weiterhelfen, die uns zeigt, daß Europa ebenso ein Subkontinent des eurasiatischen Gesamtkontinents bildet, wie dies etwa auch die westasiatischen, südasiatischen und ostasiatischen "Subkontinente" tun.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> H. Kulke, "Gibt es ein indisches Mittelalter? Versuch einer eurasiatischen Geschichtsbeachtung", in: *Saeculum*, 33 (1982), 221-239.

<sup>35</sup> L. Abu-Lughod, op. cit., spricht für die Zeit vor der europäischen Expansion von einem "Europäischen Subsystem".